

und das Verzeichnis der zitierten Schriftstellen. Mehr kann man billigerweise nicht verlangen! Eine besondere Köstlichkeit wird jeder, der Augen hat, in den 34 Bildertafeln bestaunen, die den Miniaturenreichtum des „Kleinen Hildegardiskodex“ der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden ausbreiten. Mehrere unbekannte Zeitgenossen geben darin den Inhalt der einzelnen Visionen der Seherin möglichst getreu wieder, so daß Gebilde von einer linearen und farbigen Sicherheit und von höchster ideeller Ausdruckskraft entstehen. Langsam tastet die heutige monumentale Kirchenmalerei zurück zum Stil ihres wundersamen „Expressionismus“. Sie ist noch betrüblich weit von ihm entfernt, aber es ist schon erfreulich, daß sie wenigstens in der Richtung zu ihm voranstrebt. Die alten Illuminatoren hatten es leicht. Es dachte und schaute ihnen das heilige Genie einer Begnadeten voraus, in deren Ideenwelt sie selber lebten. Es war die Ideenwelt der hl. Schrift und der Liturgie, die Himmel und Erde in Sympathie und Symbol vereinigt sah. Sehr glücklich weist Abt Herwegen in seinem Geleitwort darauf hin, wie Hildegards Weg „über das Symbol zur ewigen göttlichen Wirklichkeit“ sie vor dem „asozialen Charakter“ bewahrt, der an sich der Mystik eigen ist. Unsere Zeit muß wieder ebenso stark „mit allen Bezirken der Schöpfung und ganz besonders der Kirche“ verwoben werden, sollen in ihr apostolische Gestalten wie die Äbtissin vom Rupertsberg erstehen und wirken können.

Der Verlag hat den mächtigen Band in Papier, Druck und Reproduktion der Bilder glänzend ausgestaltet. Für etwas so Gutes haben sicherlich auch heute noch viele Geld übrig. Die Leistung der Eibinger Mitschwester ehrt die ganze benediktinische Familie.

München.

Dr. P. Hugo Lang.

2. Der Untertitel „Ihr (Hildegards) Leben und Werk“ dürfte etwas irreführend sein: denn unsere knappe, aber feinsinnige Skizze, die Fischer seinem Buch voranstellte, gibt die notwendigsten äußeren Angaben über ihren Lebenslauf, und auch das „Werk“ zu dem die große Heilige berufen war, ist mit ihrer Tätigkeit und Bedeutung als Ärztin und Naturforscherin doch bei weitem noch nicht erschöpft. Abgesehen von dieser notwendigen Einschränkung wird man das vorliegende Buch mit großer Freude begrüßen: es berührt rein menschlich so wohlthuend die Heilige, in der die meisten Menschen nur die große Mystikerin und gottbegnadete Seherin verehren, nun einmal losgelöst von ihrer oft so erdenfernen Geisteswelt gewissermaßen als die besorgte Mutter ihrer Nonnen und als die hilfsbereite Trösterin in Schmerzen und Leiden zu sehen. Hildegard, die Ärztin wird so zur typischen Vertreterin der mittelalterlichen klösterlichen Charitas; aus der Praxis der um die Leiden des armen Volkes besorgten und im Dienste der Leidenden und Unterdrückten sich verzehrenden klösterlichen Ärztin sind ja ihre naturwissenschaftlich-medizinischen Werke entstanden.

Und um eine Analyse und eine oft recht notwendige Erklärung dieser ihrer heilkundlichen Schriften, näherhin ihrer 8 Bücher Physika, handelt es sich im vorliegenden Buche. Die empirisch-wissenschaftlichen Erfahrungen und Erkenntnisse, die Hildegard in ihrem Werk zeigt, charakterisieren die Heilige als eine ganz einzigartige Frau auch auf außerreligiösem Gebiet und ließen sie manche naturgeschichtliche Tatsachen ahnen, die die zünftige Wissenschaft erst sehr lange Zeit später wiederentdeckte; wo Hildegard freilich den sicheren Boden des praktisch Gegebenen und Erprobten verläßt und sich von einer symbolisierenden, wenn nicht gar magischen und förmlich abergläubischen Welt- und Naturauffassung ihre naturgeschichtlichen Lehren und Heilrezepte inspirieren läßt, da entstand ein Werk, das für uns natürlich nur mehr historischen Wert hat, dessen kulturgeschichtliche Kuriosa wir aber zum Teil noch in manchen modernen Sympathiekuren weiterleben sehen. Gerade in diesen Sonderbarkeiten, an denen Hildegards Schrift so unerschöpflich ist, liegt aber einer der eigenartigsten Reize, die von ihren

naturkundlichen Schriften auch auf den modernen Leser noch ausgehen. Übrigens ist das Interesse, auf das das Fischersche Buch sollte rechnen dürfen, darüber hinaus auch durch die vielen ansprechenden Lösungsvorschläge berechtigt, die für die so zahlreichen dunklen Stellen in Hildegards Physika geboten werden, sowie durch die wertvolle naturwissenschaftliche und philologische Arbeit, die hier geleistet ist. Man wird den Unklarheiten und Unverständlichkeiten des Originaltextes in Zukunft nicht mehr so ratlos gegenüberstehen wie bisher.

Schäftlarn.

Abt Dr. Sigisbert Mitterer.

3. Daß eine Frau, und wäre es auch eine Frau Dr., sich an die Übertragung der Carmina S. Hildegardis wagt, möchte den Theologen fast wundernehmen. Doch wäre es immerhin denkbar, daß der Laie, dem der tiefere dogmatische Sinn mancher Stellen überhaupt nicht zum Bewußtsein kommt, bei deren Übertragung weniger Schwierigkeiten findet als der Fachmann in Dogma und Mystik, mitunter vielleicht auch instinktmäßig das annähernd Richtige trifft. An der vorliegenden sprachlich gut genießbaren Übersetzung dürfte auch der Theologe wenig auszusetzen haben. Über Bedeutung, Wirken und Werke von Deutschlands größter Prophetin orientieren kurz und gut Geleitwort und Einleitung. Von den 73 Carmina beziehen sich 1—9 auf Gott und Christus; 8, 57 und 58 auf den Hl. Geist; 10—21 und 59—62 auf Maria, 22 und 23 auf die Engel, 24 und 25 auf die Patriarchen und Propheten, 26 und 27 auf die Apostel, 28 und 29 auf Johannes den Evangelisten, 63 auf Mathias, 30 und 31 auf die Märtyrer, 32 und 33 auf die Bekenner, 41 und 42 auf die Jungfrauen, 52—56 auf die Kirchweihe. Als besondere Schutzpatrone sind verherrlicht 34—37 und 65 Disibodus, 38—40 uns 69 Rupertus, 64 Bonifatius, 66 und 67 Eucharius, 68 Maximinus, 43—51 und 70—71 die elftausend Jungfrauen der hl. Ursula. Zum Schlusse werden in zwei Symphonien gefeiert die gottgeweihten Stände der Jungfrauen (72) und Wittwen (73). Zu einzelnen Nummern wäre folgendes zu bemerken.

Nr. 43 beginnt: „*Famis distillans Ursula virgo fuit . . . mel et lac sub lingua eius.* Von Ruhme träufelnd war Ursula.“ Selbst wenn St. Hildegard sich im Original verschrieben haben sollte, müßte statt *Famis* unbedingt *Favus* gesetzt werden, denn der ganze Gedankengang ist offenbar *Cantic. 4, 11* entnommen: „*Favus distillans labia tua, sponsa, mel et lac sub lingua tua.* Von Honig träufelnd¹ sind deine Lippen, o Braut, Honig und Milch sind unter deiner Zunge.“

Nr. 51 dürfte sich trotz des Titels „*De innocentibus*“ nicht auf die unschuldigen Kinder, sondern gleich den vorausgehenden 43—50 auf die elftausend Jungfrauen beziehen, denn der Satz „*Tirannus autem in gravi somno (nicht somno) mortis propter maliciam suam suffocatus est*“, scheint sich eher auf den Hunnenfürsten Attila zu beziehen, der ja zur Ursula-Legende in Beziehung steht, und im Schläfe erstickte, während von Herodes nichts dergleichen überliefert ist.

Sprachlich von besonderem Interesse ist Nr. 54 wegen der fremdartigen Ausdrücke *orzchis, caldemia, loifotum, crizanca, chorzca*, Entlehnungen aus der etwa neunhundert Worte umfassenden *Lingua ignota*, welche Hildegard als echtes Universalgenie acht Jahrhunderte vor dem Esperanto ersann.

Carmen 56 besteht nur aus der einmaligen Wiederholung von *Kyrie* und *Christe eleyson*. Das geistige Eigentum der Heiligen beruht hier nicht auf dem Text, sondern auf der Komposition; sie hat nämlich ihre Carmina selber in Musik gesetzt und in Neumen niedergeschrieben, Nr. 60 und wohl auch andere in Entzückung durch die Gänge des Klosters wandernd gesungen. Trotz bester Übersetzung bietet also ein Text ohne Noten nur die Hälfte des Kunstwerkes.

¹ Wörtlich: „eine tiefende, tropfende Honigwabe.“